

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 31

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an einer Theatervorstellung zu Wohltätigkeitszwecken er-
bittet. Dennoch wagt er zunächst nicht, den Geistlichen, zu
dessen Gemeinde er ja auch gehört, abzuweisen, und als
er merkt, mit welcher Begeisterung seine Tochter sich ihrer
Rolle hingibt beginnt er, dem Manne, der den schlimmen
Samen in seines Kindes Herz gesetzt hat, zu großen. Mit
finsterner Mienewohnt er der Vorstellung bei, die Margarete
zu ihrem ersten großen Triumphe verhalf, und als sie
sich aufgeregt und glückstrahlend in seine Arme werfen will,
sagt er ihr harte Worte über ihre Eitelkeit, ihren Hochmut.
Gekränkt wendet sich Margarete von ihrem Vater ab, der
sie so gar nicht begreifen will, und sucht Trost und Beistand
bei dem Pastor, der mit seinem Lobe nicht zurückhält. Je
einsamer sich das junge Mädchen zu Hause fühlt, schließt sie
sich an Spargue an, der sie rückhaltlos bewundert und liebt.
Als er sie nach seiner Berufung nach New-York um ihre
Hand bittet, sagt sie mit freudigem Herzen Ja; denn nun
sieht sie in ihm auch den Befreier aus ihren engen häusli-
chen Verhältnissen. Der Vater weigert sich indessen ent-
schieden, sein Kind dem Pastor zu geben, der mit seiner hei-
teren Güte so ganz das Gegenteil von ihm ist. Außerdem
ahnt er, daß Margarete allein in dem Pastor den Beistand
findet, der sie ermutigt, seinem Willen zu trotzen. Er sieht
in dem Geistlichen daher seinen geheimen Gegner. Aber
wenn Deane auch seinen Vatersegen verweigert, an den
Tatsachen vermag er nicht mehr zu rütteln. Margarete, die
in der Abwehr ihres Vaters puren Eigensinn sieht, verläßt
das elterliche Haus und folgt dem Manne ihrer Wahl.

Acht Jahre sind seitdem vergangen. Mit reichen Ga-
ben ist Margarete vom Glück bedacht worden. Ein liebrei-
zendes kleines Mädchen hat die Neigung der Gatten zu
einander noch vertieft. Margarete verkehrt in den besten
Kreisen der Stadt. Mit vollen Ziigen genießt sie die Be-
friedigung, ihrer Anmut und Schönheit wegen bewundert zu
werden. Da ziehen unvermutet Wolken herauf. Spargue
verliert einen Teil seines Vermögens, und den Eheleuten
wird nichts anderes übrig bleiben, als sich künftig etwas
einzuschränken. Das aber kann und will die verwöhnte
Margarete nicht. Lieber will sie zu dem gemeinsamen Le-
bensunterhalt beitragen, und nun besinnt sie sich auf ihr
Talent fürs Theater. Zufällig lernt sie bei einer Freundin
einen hervorragenden Künstler kennen, der, gerührt durch
die weiche, frauenshafte Schönheit, verspricht, sie für die
Bühne vorzubereiten. Der Unterricht beginnt heimlich in
der Wohnung Burtons. Wohl klopft Margarete das Herz,
wenn er sie, mehr noch als die Rolle es verlangt, an sich
drückt, aber sie schweigt um ihrer Zukunft willen. Burton
hält seine Versprechungen. Er stellt Margarete dem Leiter
eines großen Theaters vor, und da gerade die Rolle einer
Sentimentalen schlecht besetzt scheint, wird sie Margarete
übertragen, während ihre Vorgängerin die Stelle verliert.
Da eilt sie in ihrer Verzweiflung zu dem Gatten ihrer Re-
benbuhlerin und erst aus ihrem Munde erfährt der Pastor
von den Plänen seiner Frau. Tiefbekümmert blickt er in
ihre Augen, die ihm sonst nichts verbargen. Aber er ver-
sucht sie nicht umzustimmen, freiwillig soll sie zurückkehren
zu ihm, erkennen lernen, daß die Theaterwelt der Häuslich-
keit, der Mutterliebe feindlich ist, und eines immer auf
Kosten des andern leidet. Margarete bleibt fest. Zu ver-
lockend sind die Aussichten, berühmt und reich zu werden.

Als sie jedoch von der Generalprobe in Begleitung des
Künstlers heimkommt, findet sie das Zimmer ihres Gatten
leer. Burton möchte die Gelegenheit des Alleinseins gern
ausnützen. Aber ehe er Margarete an sich reißen kann, er-
scheint ihr kleines Töchterchen. Wie schutzsuchend, preßt die
Mutter ihr Haupt an die Brust des Kindes. Da geht er mit
gesenktem Haupt. Auf sie wartet noch ein größerer Schmerz.
Auf dem Schreibtisch ihres Gatten findet sie die Nachricht,
daß ihr Vater schwer erkrankt ist und nach ihr verlange.
Der Pastor ist vorausgereist, um die Eltern nicht unnütz auf
die Tochter zu spannen. Am nächsten Morgen sendet Margarete
ihre Rolle zurück und eilt dann mit ihrem Kind an
das Sterbebett ihres Vaters. Angesichts des Todes schwimmt
der letzte Rest leichtfertiger Gedanken aus Margarete-
tens Seele. Versöhnt mit seinen Kindern scheidet der alte
Deane, im ruhigen Bewußtsein, daß seine Tochter nun den
rechten Weg gefunden hat.



Verchiedenes.



— **Dringende Warnung.** Für eine „Esposizione internazionale dell’ Industria-Alimentazione ed Igiene in Genova“, vor der die „ständige Ausstellungskommission für deutsche Industrie“ bereits im Jahre 1912 hatte warnen müssen, sind in jüngster Zeit die Werbungen wieder aufgenommen worden. Anscheinend wird eine Verwechslung mit der gegenwärtig mit staatlicher Unterstützung in Genova stattfindenden „Internationalen Marine-, Marinehygiene- und ital. Kolonialausstellung“ bezweckt. Die ständige Ausstellungskommission für deutsche Industrie rät gegenüber dem Unternehmen, vor dem soeben auch die Schweiz. Zentralstelle für das Ausstellungswesen gewarnt hat, erneut äußerste Vorsicht an.

— **Der Plan eines wandernden Städtebund-Kinos.** Zur Förderung der Jugend- und Volkserziehungsarbeit in Pommern wird dort gegenwärtig der bemerkenswerte Plan verfolgt, einen umfassenden Zusammenschluß der Städte zu einem Wanderkinoverband herbeizuführen. Man will ein kommunales Muster-Kino schaffen, das in regelmäßigen Zeitabschnitten die einzelnen Städte und Orte besucht. Die Anregung dazu geht von dem Stadtrat Schleusener aus, der seine Ideen dem Pommerschen Städetage, der vor einigen Tagen in Bergen auf Rügen stattfand, unterbreitet hat.

Die Einrichtung von Gemeindekinos ist, wie Stadtrat Schleusener ausführte, bisher fast überall nur am Kostenpunkt gescheitert. Der Abschluß eines Vertrages mit einem ortssässigen Kinobesitzer kommt nur ausnahmsweise in Frage. Die Mehrzahl der Klein- und Mittelstädte wird aus den im Kinematographen steckenden Werten nur Nutzen ziehen können durch Beteiligung an einem Wanderkino, wie es z. B. auch die Gesellschaft für Volksbildung betreibt. Für die pommerschen Städte bietet sich nur zurzeit eine besonders günstige Gelegenheit zur Einrichtung eines solchen. In Stettin hat man nämlich bereits, Dank der Initiative des Oberbürgermeisters, ein Musterkino ge-

gründet, dessen finanzielle Basis von namhaften Bürgern der Stadt geschaffen wurde. Die Stadt, die das erforderliche Gelände zu sehr mäßigem Preise vermietete, besitzt das Mitbestimmungsrecht in allen wichtigeren Punkten. Für die Gemeindeschulen sind die Vorführungen unentgeltlich, in anderen Fällen kann ein bestimmtes, sehr niedriges Eintrittsgeld erhoben werden. Jedes neue Programm, das in allen Einzelheiten der Genehmigung des Schulamtes unterliegt, ist zuerst einmal unentgeltlich zur Information der Lehrer und Jugendpfleger vorzuführen. Nur das technisch und pädagogisch Beste wird durch Mitarbeit bekannter Fachmänner, Schul- und Volkserzieher gewährleistet. Dieses Kino soll nun zu einem provinziellen Wanderkino gestaltet werden, wobei sich die pommerischen Städte zu einem entsprechenden Wanderkinoverband zusammenzuschließen hätten. Provinzielle Verhältnisse werden bei Anlegung des Archivs besondere Berücksichtigung finden, jeweilige Auskünfte würde der Stettiner Magistrat als Zentrale erteilen.

— **Wie lange darf ein Filmtuß sein?** „Es geht nicht mehr an, daß ein Liebespaar auf der lebenden Leinwand endlos lange die Lippen aufeinanderpreßt!“ So hat Frau Cyrus River defretiert, die dem Zensoramt der Vereinigten Staaten, dem die Kinematographentheater unterstehen, angehört. Ehe sie sich zu diesem Machtpruch entschloß, hat sie eingehende Studien mit der Uhr in der Hand getrieben und dabei zu ihrem maßlosen Entsetzen festgestellt, daß die Helden und Heldeninnen sich gegenseitig durchweg meterlange Küsse applizieren. Ja, einen Kuß hat sie herausgefunden, der sich sogar über einen Kilometer Film hinzog. Das war zu stark, zu unsittlich. Und jetzt hat sie fund getan, daß jeder Kuß, der länger als dreiviertel Meter ist, unweigerlich verkürzt wird. Dreiviertel Meter Film herzustellen, dauert geman 36 Sekunden und so werden fortan in Amerika die Kinooperatoren mit der Stechuhr in der Hand die Küsse der Liebenden kontrollieren, um nur ja nicht der strafenden Hand des Kinozensors zum Opfer zu fallen.

— **Kino-Deutsch in Riga.** Ein dortiges Kinotheater führte neulich den Film „Die Gutsbesitzer von Raigeti“ auf. Die Beschreibung dieses „Meisterstücks“, mit dem das Publikum angelockt wurde, lautete folgendermaßen: „Der Sohn des verjubelten Besitzers Kuningam war sehr unzufrieden mit seinem Diener William. Er gab dem letzten die Abrechnung und darüber blieb der Diener ihm ein ewiger Freund. In der Zeit, während die Besitzer ein zusammendrängender Zustand hätten, vollbrachten dieselbe ein Diebstahl im Gut des Nachbarn. Der einzige Zeiger war William, und um er ein Verbrecher nicht herausgeben könnte, töteten sie ihn. Die Räuber aber erstaunten, wann die den berühmten Häscher Scherlock Holmes ersahen. Sie kippten den letzten im Stahle ein und zündeten rings herum Stroh an. Aber dem furchtlosen Holmes gelingt es sich herauszureißen aus der Flamme und während die Räuber lustig schmausten, kam Chelof Holm in Saal und führte die Plünderer im gefängniß.“ — — —

— **Neger und Kino.** Als ein weiterer Beitrag dafür, daß der Kinematograph als Sündenbock herhalten muß, kann folgende Nachricht bezeichnet werden, die jetzt durch die Blätter geht: „Die Ermordung eines Pflanzers und seines Verwalters auf Samoa durch eingeborene Polizei-

soldaten, die im vorigen Jahre so gewaltiges Aufsehen erregte, ist nach den Ergebnissen der gerichtlichen Untersuchung in ihren Ursachen auf kurz vorher stattgefundene kinematographische Aufführungen zurückzuführen, in denen wilde Szenen, Mord und Totschlag, aus dem Leben der amerikanischen Cowboys dargestellt wurden. Es ist festgestellt, daß keinerlei persönliche Beziehungen zwischen den Opfern und deren Mördern bestanden haben, ferner, daß die Mördere versucht hatten, auch auf andern Pflanzungen die Besitzer vor die Häuser zu locken, wo sie dann das gleiche Schicksal erreicht hätte. Die ganze Sache läßt sich aber nur so erklären, daß die Phantasie dieser primitiven Menschen durch die Darstellung der wilden Szenen mächtig erregt, sie zur Nachahmung reizte. — In britischen und französischen Kolonien sind schon 1912 und 1913 aus ähnlichen Ursachen Verordnungen erlassen worden, wonach jede theatrale oder kinematographische Aufführung von der vorher einzuholenden Genehmigung des Gouverneurs abhängig gemacht wird. Der Gouverneur hat das Recht, die Aufführung zu verbieten, wenn moralische oder politische Bedenken vorliegen. Damit auch in unseren Kolonien die Wiederholung von Vorkommen obiger Art verhütet werde, beschloß der Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft, an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes das Ersuchen zu richten, die Gouverneure der deutschen Schutzgebiete anzuweisen, ähnlich wie es in den britischen und französischen Kolonien geschehen ist, vorbeugend zu wirken.

— **Die Westinghouse Cooper Hewitt Gesellschaft m. b. H., Berlin,** übermittelte uns ihre neue Liste über Cooper Hewitt-Ateliereinrichtungen mit Quecksilberdampflampen für kinematographische Filmaufnahmen. Im Prospekt wird u. a. folgendes angeführt: Eines der wichtigsten Probleme für die Filmaufnahme bildet die Beleuchtungsfrage. Infolge der kurzen Expositionszeit für jede Aufnahme muß die Kunstlichtbeleuchtung in der Tat dem Tageslicht ebenbürtig sein, d. h. für eine Fünfzigstelsekunde genügen. Das Problem ist durch Verwendung intensiver, punktförmiger Starklichtquellen, wie es verschiedentlich mit Bogenlampen der verschiedensten Systeme versucht worden ist, nicht in befriedigender Weise zu lösen. Solche konzentrierte Starklichtquellen belästigen durch ihre Blendwirkung und starke Hitzeentwicklung die Schauspieler und es ist sehr schwer, eine gute Lichtverteilung zu erzielen. Um die durch die punktförmigen Lichtquellen hervorgerufenen scharfen Schatten zu mildern, muß man die Lampen mit einem Blendschirm versehen, der 25 bis 30 Prozent der Lichtmenge absorbiert, und sie weit abseits der Szene aufstellen; der entstehende Lichtverlust muß durch Aufstellung einer entsprechend größeren Lampenzahl kompensiert werden. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß hingegen das Licht unserer Cooper Hewitt-Röhren dem Tageslicht sowohl in bezug auf Diffusion als auch hinsichtlich Wirkung am nächsten kommt. Eine Reihe maßgebender Filmateliers hat daher unser System adoptiert, um vom Tageslicht unabhängig zu sein und gleichwertige Resultate zu erhalten. Der springende Punkt ist, daß bei der Cooper Hewitt-Röhre das Licht nicht einem Lichtpunkt entspringt, sondern einer Lichtsäule, wodurch sie eine überaus gleichmäßige Beleuchtung ohne scharfe Schattenbildung ergibt. Die Weichheit des Lichtes, seine hohe

Aktinität und große Diffusion lassen daher die Cooper He-
witt-Lampe als ein unentbehrliches Requisit jedes Film-
ateliers erscheinen. Nur mit Hilfe des Quecksilberlichtes
ist es möglich, vollkommene Aufnahmen ohne Hilfe des
Tageslichtes zu machen.

— **Kino und Landwirtschaft.** Theoretisch ist man sich
schon lange darüber klar, daß der Film ein ausgezeichnetes
Lehrmittel sein kann. Praktisch ist man jedoch über einige
unbedeutende Versuche noch nicht hinweggekommen. Neu-
erdings beabsichtigt nun die Landwirtschaftskammer für
die Rheinprovinz in den ungefähr 50 ihr unterstellten
Landwirtschaftsschulen dieses neue Lehrmittel nach und nach
einzuführen. Sie hat den Auftrag zur Herstellung einer
großen Reihe von Filmserien gegeben, die zunächst zur
Vorführung auf der Ausstellung 1915 in Düsseldorf be-
stimmt sind. Sie sollen dem Besucher nicht nur die Fort-
schritte während der letzten hundert Jahre darstellen, son-
dern ihm auch zeigen, welch unermüdliche Arbeit nötig ist,
um den modernen landwirtschaftlichen Betrieb auf die
Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu halten. U. a. sollen alle
landwirtschaftlichen Arbeiten von der ältesten primitiven
Handarbeit bis zur Anwendung von Dampf, Elektrizität
und sonstigen motorischen Kräften gezeigt werden, ein
willkommene Gelegenheit für die landwirtschaftliche Ma-
schinenindustrie, die gewaltigen Fortschritte zu zeigen, die
sie in den letzten hundert Jahren gemacht hat. Die Land-
wirtschaftskammer für die Rheinprovinz ist die erste Be-
hörde, die sich systematisch des neuen Lehrmittels bedienen
will. Sie geht also auf diesem Gebiete bahnbrechend vor.

Es ist wohl anzunehmen, daß auch die andern Landwirt-
schaftskammern sich bald der von der Rheinischen Kollegin
hergestellten Filme zu gleichen Zwecken bedienen werden.
(„Projektion“)

— **Die Photographie ohne Platte, Film und Durch-
sichtsnegativ.**

Der Meraner Photograph Fritz Vargajolli führte letz-
thin der k. k. Photographischen Gesellschaft in Wien ein von
ihm ausgearbeitetes Verfahren vor, Photographien ohne
Zuhilfenahme von Platten, Films oder Durchsichtsnegativ
herzustellen. Es mutet zunächst etwas wunderlich an, Photo-
graphien ohne das uns allen unentbehrlich scheinende
Durchsichtsnegativ, sei es nun ein solches auf Platte, Film
oder Papier, herstellen zu wollen, allein Vargajolli meint,
es gelinge auch ohne das Durchsichtsnegativ nicht nur sehr
gut, sondern sogar besser. Er sagt: „Wenn man auf einer
undurchsichtigen Unterlage eine Aufnahme macht, — selbst-
verständlich muß dieser Unterlage mit einer hochempfind-
lichen Emulsion überzogen sein — so erhält man ein Negativ
ohne Durchsicht, besser gesagt, die Durchsicht ist in ge-
wissen Maße schon vorhanden, denn man sieht sogar die ge-
deckten Stellen des Negativs. Ob nun beim Kopieren das
Licht durch eine lichtdurchlässige Stelle des Negativs durch-
läßt und durch eine starkgedeckte Stelle zurückhält, oder
ob man mit Hindernissen eine weiße Wand photographiert,
ist ziemlich dasselbe.“



Deutsche Kino-Wacht

1. Fachblatt zur Wahrnehmung der Interessen der Theaterbesitzer.
Offizielles Organ des Schutzverbandes deutscher Lichtbildtheater.

Annoncen haben bei uns den besten Erfolg.
Probe-Nummern stehen gern zu Diensten.

Bureau: Berlin S. W. 48, Besselstrasse 71.

98

Formopinol- & Perolin- Luftdesinfektion

(man achtet genau auf die Firma)
ist das **einige** von Autoritäten der Hygiene
anerkannte Desinfektionsmittel für

Kinotheater, Vergnügungsetablissements etc.

„Joll auch in keiner Familie fehlen.“

Bester und billigster Luftbefeuchtungsapparat.

Eigene Fabrikation in

Zerstäuber, Reparaturen, Tausch und Umtausch.

Anton Machian, Zürich 8, Seefeldstr. 153 Telefon 8902.

Jüngling von 17 Jahren, groß und kräftig, sucht Stelle
als Portier oder für irgendwelche Beschäftigung in einem
Kinematograph. Ges. Offerten an

Henri Dupasquier, Weggisgasse 31, Luzern.

ACHTUNG! 53,000 Paar Schuhe!

4 Paar Schuhe für nur 12 Fr.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großen Fabriken, wurde
ich beauftragt, einen großen
Posten Schuhe, tief unter dem
Erzeugungspreis vorzuschlagen.
Ich verkaufe daher an jedem
mann 2 Paar Herren- und 2
Paar Damen - Schnür - Schuhe
galoschiert mit stark genagel-
tem Boden, Leder braun oder
schwarz, hochelegant, neuester
Façon, Größe laut Nr. und
Centimeter. Alle 4 Paar ko-
sten nur 12 Fr.

Verhandlungen per Nachnahme:

3. Kluger, Krakau,
Sebastiana 16 A 2086.

Untersch. gestattet, auch Geld
117¹⁰ retour.



Illustriertes Journal der Kinematographie

Projektion, G.m.b.H, Berlin N. 56
Luxemburgerstrasse.

Le Courrier Cinématographique

28 Boulevard Saint-Denis, PARIS.
Directeur: Charles LE FRAPER.

Journal hebdomadaire français, le plus important de l'industrie cinématographique.

Envoyez sur demande un numéro spécimen.

Abonnement: Frs. 12. 50.